

# Albrecht Wilhelm Roth

(1757—1834).

Von

W. O. Focke.

Mit Bildnis auf Tafel 7.

Die im Sommer 1907 erfolgte Aufstellung eines Denksteins für den Botaniker Albrecht Wilhelm Roth bietet eine günstige Gelegenheit, die Erinnerung an diesen ausgezeichneten Gelehrten aufzufrischen. In den Abhandlungen des Bremer Naturwissenschaftlichen Vereins ist seiner bisher nur an wenigen Stellen beiläufig gedacht worden. Eine eingehende Würdigung seiner Persönlichkeit und seines Wirkens ist neuerdings wohl nur deshalb noch nicht versucht worden, weil sein Lebensbild in den Biographischen Skizzen Bremischer Aerzte und Naturforscher, S. 293 ff., durch Dr. Philipp Heineken in trefflicher Weise gezeichnet ist. Es dürfte aber erwünscht sein, einige Mitteilungen über Roth auch in der Zeitschrift des Vereins zu bringen, nachdem in früheren Bänden bereits den meisten andern nordwestdeutschen Naturforschern Gedenkblätter gewidmet sind. Die unten folgende Darstellung der Lebensverhältnisse Roth's stützt sich im wesentlichen auf die Schilderung Heineken's\*) der nicht nur nach den Angaben von Angehörigen und Freunden, sondern auch auf Grund persönlicher Bekanntschaft über den Vegesacker Botaniker berichten konnte.

Zunächst sei hier der Umstände gedacht, welche dazu geführt haben, gegenwärtig das Andenken an Roth wieder lebendig werden zu lassen.

Die Kirche zu Vegesack ist umgeben von einem ehemaligen Friedhofe, welcher neuerdings, nachdem er 30 Jahre unbenutzt gelegen hat, seitens der Kirchenverwaltung in Gartenanlagen umgewandelt worden ist. Von den vorhandenen Grabsteinen wurden einzelne als erhaltenswert ausgewählt, darunter auch derjenige des Medizinalrat Dr. Roth. Der Verein für Naturkunde für Vegesack und Umgegend unternahm es, auf Anregung seines damaligen Vorsitzenden Albrecht Poppe (s. oben S. 193), das Andenken Roth's durch Anbringung seines Bildnisses auf dem Grabstein zu ehren. Bei weiterer Verfolgung dieses Plans stellte sich heraus, dass es

---

\*) Es wird von Heineken zwar der Todestag Roth's, aber nicht das Todesjahr erwähnt. Dieser Umstand hat mich bei früheren Anlässen zu unrichtigen Angaben über das Todesjahr verleitet.

notwendig war, den vorhandenen Grabstein mit dem darauf stehenden Kreuze auf einen Sockel von etwa 1 m Höhe zu stellen, wenn man ein würdiges und eindrucksvolles Denkmal erhalten wollte. Die Kosten übernahm der genannte Verein für Naturkunde unter Beisteuern von Nachkommen Roth's und mit Unterstützung der Vegesacker Sparkasse. Die Steinhauerarbeiten führte Herr Herm. Gabriel in Vegesack aus; das Reliefbild Roth's wurde durch Herrn Bildhauer Eveding in Bremen entworfen und in Bronze gegossen.

Am Nachmittag des 7. September 1907 wurde das neue Denkmal eingeweiht. Zu meinem Bedauern war ich verhindert, an dieser Feier teilzunehmen. Herr Fr. Borcharding, dem ich auch die Angaben über die Geschichte des Denksteins verdanke, hat mir freundlichst einen Bericht über den Verlauf eingesandt; weitere Mitteilungen darüber erhielt ich durch die Güte des Herrn Professor Härke, welcher der Feier selbst beiwohnte.

Ausser den Mitgliedern des Vereins für Naturkunde nahmen an der Feier mehrere Nachkommen Roth's so wie Mitglieder der städtischen Behörden, der Kirchenverwaltung und des Bremer Naturwissenschaftlichen Vereins teil. Die Festrede hielt Herr Lehrer B. Ahlers aus Hammersbeck, der Roth's Lebenslauf schilderte und seine Arbeiten würdigte. Nachdem er zum Schlusse einen Lorbeerkranz am Denkmale niedergelegt hatte, übernahm der erste Bauherr, Herr H. W. Lampe, dasselbe namens der Kirchenverwaltung. Zwischen den beiden Reden so wie zu Anfang und zum Schluss der Feier wurden Gesänge durch einen Chor von Schülerinnen der Vegesacker Höheren Mädchenschule vorgetragen. Günstige Witterung und Blumenschmuck trugen dazu bei, die eindrucksvolle Feier besonders würdig und schön zu gestalten.

Das Denkmal steht an einem Wege, der zur Kirche führt, zwischen zwei hohen Akazien unmittelbar neben der alten Grabstelle; es ist fast 4 m hoch; die Bronzetafel mit dem Bildnisse ist auf dem alten Steine, welcher das Kreuz trägt, angebracht; auf dem darunter befindlichen neuen Sockel steht die Inschrift:

Medizinalrat Dr. Roth, Naturforscher.

1757—1834.

Wenig bekannt ist, dass in der Umgegend von Bremen an einem allgemein zugänglichen Orte schon seit langer Zeit eine dem Andenken Roth's gewidmete Inschrift auf einem Denksteine zu finden ist. Im Park Höpkensruh zu Oberneuland steht auf hohem Sockel eine vierseitige Steinpyramide, welche auf jeder Fläche den Namen eines Botanikers trägt; am Sockel ist darunter für jeden von ihnen eine entsprechende Inschrift eingegraben. Dieser Denkstein wird im ersten oder zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts durch Dr. Schultz, der die Anlagen von Höpkensruh geschaffen hat, für die Botaniker, welche er besonders verehrte, errichtet sein; es sind: Haller, Linné, Jacquin und Roth.

Bei Haller steht das Wort:

Est Natura meus Praeceptor et obsequor Isti.

(Die Natur ist meine Lehrerin und ihr folge ich).

Von Linné heisst es:

Nocte sub alta	(In tiefer Nacht
Omnis late Natura jacebat —	Ruhte die ganze Natur —
Vixit Linnaeus,	Da trat Linné auf
Lux et ubique fuit.	Und ringsum war Licht.) <sup>1)</sup>

Ueber Jacquin wird gesagt:

Quas uber in patria plantas producit agellus, nec non indigenas  
recolunt quas Seres et Indi, disposuit summa eum laude nobilis Ille.

(Was des Vaterlandes fruchtbares Feld an Pflanzen hervorbringt, so  
wie diejenigen, welche Chinesen und Inder in ihrer Heimat anbauen,  
hat jener würdige Mann in trefflicher Weise dargestellt).

Die Widmung für Roth lautet:

Macte animi primus patriae qui ductus amore  
Teutonis indigenas plantas componere gestis.

(Etwa: Heil dir, der du dich daran erfreust, von Liebe zum Vater-  
lande geleitet, für die Deutschen die heimischen Pflanzen zusammen-  
zustellen).

Treffender noch als durch Schultz' Widmung werden Roth's  
Verdienste um die botanische Wissenschaft durch eine Inschrift ge-  
kennzeichnet, welche der von Bremer Freunden gestiftete Ehren-  
pokal trägt, der Roth zur Feier seines goldenen Doktorjubiläums  
überreicht wurde. Sie ist von Gottfried Reinhold Treviranus ver-  
fasst und lautet:

Dum aqua feret Algas,  
Germania flores,  
Nomen Tuum honosque  
Semper manebunt.

(So lange das Wasser Algen hervorbringt  
Und die deutsche Flur Blumen,  
Werden dein Name und dein Ruhm  
Immerfort dauern).

Albrecht Wilhelm Roth wurde geboren am 6. Januar 1757  
im Pfarrhause zu Dörlingen, einem nicht nur durch landschaftliche  
Anmut, sondern auch durch eine floristisch mannigfaltige Um-  
gebung bevorzugten oldenburgischen Dorfe, nicht weit von dem  
Städtchen Wildeshausen. Der Pfarrgarten erstreckt sich über einen  
Abhang, der sich von der hochgelegenen Kirche zu den Huntewiesen

<sup>1)</sup> Aehnlich lautet Linné's Grabchrift:

Ilectus	(Ungelesen
Liber naturae jacebat,	Ruhte das Buch der Natur,
Donec venit interpres.	Bis der Erklärer kam.)

herabsenkt und nicht nur eine Quelle, sondern auch ein Wäldchen einschliesst. Das baumreiche Dorf ist umgeben von Feld, Wald und Heide, von Moorgründen und grünen Wiesen; Anhöhen mit weitem Ausblick, das Flösschen Hunte und muntere Bäche, endlich auch mächtige Steingräber aus grauer Vorzeit verleihen der Gegend einen besonderen Reiz. In solchen Umgebungen wuchs der junge Roth auf; sein Vater, der Pastor Gottfried Wilhelm Roth, war vor seinem Eintritte ins Pfarramt Inspektor des Naturalienkabinetts am Halle'schen Waisenhaus gewesen, hatte ein Herbar gesammelt und war ein guter Pflanzenkenner geblieben. Der Sohn empfing daher schon im elterlichen Hause vielfache Anleitung zu Naturbeobachtungen; es wurden dort zugleich auch sonstige geistige Interessen gepflegt, insbesondere Musik und französische Sprache. Die Umgegend wurde eifrig durchstreift und schon als Knabe übte der junge Roth Jagd und Fischerei aus. Im Jahre 1771 musste er zum Zweck seiner weiteren Ausbildung das Elternhaus verlassen; zunächst besuchte er das Gymnasium zu Oldenburg, dann von 1772 an eine entsprechende Anstalt zu Halle a/S., welche mit dem dortigen Waisenhaus verbunden war. Im Frühjahr 1775 trat er in Halle in das Universitätsstudium ein; er wurde Mediziner, weil die Naturwissenschaften zu wenig Aussicht auf Broterwerb boten. Als er eine Beschwerde über den Zustand der Anatomie, die als Weinlager benutzt wurde, eingereicht hatte, erzielte er durch diesen Schritt zwar einen sachlichen Erfolg, hielt es aber dennoch für geraten, wegen der ihm drohenden persönlichen Unannehmlichkeiten die Universität zu wechseln. Er wandte sich 1778 nach Erlangen und erwarb dort am 17. Sept. dieses Jahres die medizinische Doktorwürde. Nunmehr machte er zunächst einen Versuch, sich in seinem Heimatdorf eine ärztliche Praxis zu gründen. Er fand indessen bald, dass das Feld für seine Wirksamkeit dort allzu beschränkt war; dazu kam, dass zunächst vorzugsweise Schwindsüchtige, für die er wenig tun konnte, seine Hülfe in Anspruch genommen hatten. Er siedelte nach Vegesack über, wo er, gerade ein Jahr nach seiner Promotion, am 18. September 1779, seine Tätigkeit eröffnete. Der Ort, der damals etwa 1000 Einwohner zählte und als Flecken galt, gehörte zu Kurhannover; er eignete sich recht gut für eine nach allen Seiten hin sich über die Umgegend erstreckende Praxis. Schon 1781 wurde Roth zum Landphysikus für einen recht umfangreichen, zu Hannover gehörigen Bezirk ernannt. Als 1802 die Ortschaft Vegesack in engster Umgrenzung an Bremen zurückgegeben wurde, behielt Roth sein hannoversches Bürgerrecht und seine amtliche Stellung bei.

Roth's ärztliche Praxis war ausgedehnt, aber wenig lohnend; sie war um so mühseliger, als er sich genötigt sah, aus Sparsamkeitsgründen die meisten oft sehr weiten Berufswege zu Fuss zurückzulegen. Er hielt indessen den Zusammenhang mit der wissenschaftlichen Medizin möglichst fest; in den Jahren 1780—1787 hat er eine ganze Reihe von ärztlichen Mittheilungen in der Fachliteratur veröffentlicht. Erwähnt werden mag, dass er u. a. 1784 auf Grund

schlechter Erfahrungen vor dem unvorsichtigen Gebrauche des Arseniks als Rattenvertilgungsmittel warnte. Der gefährliche Stoff blieb aber leicht zugänglich; 1808 machte Roth der Bremischen Behörde die Mitteilung, dass ein kurpfuschender Knopfmacher in Vegesack arsenikhaltige Tropfen gegen Wechselfieber anwende, und zwar mit dem Erfolge, dass viele Personen erkrankt und einige gestorben seien.

Während seiner Universitätsjahre hatte sich Roth neben seinen medizinischen Studien eifrig mit Botanik beschäftigt, in Halle unter Leysser's, in Erlangen unter Schreber's Leitung. Auch als Arzt setzte er diese Forschungen mit grossem Erfolge fort. Da seine wissenschaftlichen Verdienste ausschliesslich in seinen botanischen Arbeiten begründet sind, wird es notwendig sein, dieselben im Zusammenhange zu besprechen. Es empfiehlt sich jedoch, vorher noch einige andere für ihn persönlich besonders wichtige Angelegenheiten kurz zu erwähnen.

Schon in der ersten Zeit nach seiner Niederlassung in Vegesack hatte Roth von der Regierung<sup>1)</sup> oder, wie Heineken sagt, vom „Könige von England“ einen wüsten Platz am Steilufer der Weser als Geschenk erhalten, um sich dort anzubauen. Mit grosser Mühe und beträchtlichen Kosten hat er an dieser Stelle, an der er zunächst besonders mit Flugsand zu kämpfen hatte, einen reizvollen Garten angelegt, der vom hohen Rande des Abhangs aus einen weiten Blick auf die unten strömende, von Schiffen belebte Weser und das gegenüberliegende Oldenburger Land bot. 28 Kirchtürme hat das scharfe Auge Roth's von dort aus unterscheiden können. An der vom Flusse abgewandten Seite des Grundstücks, durch einen öffentlichen Weg getrennt, erbaute er sich ein einstöckiges Wohnhaus und daneben ein besonderes Treibhaus. Es ist noch eine kleine, von kindlicher Hand angefertigte Abbildung dieses Hauses aus dem Jahre 1807 vorhanden (Buchenau in Abh. Nat. Ver. Bremen XI, S. 358). Der Garten war reich an botanischen Merkwürdigkeiten; Heineken erwähnt, dass Roth täglich 1100—1200 Blumentöpfe zu begiessen hatte, da er nicht in der Lage war, ausreichende Hilfskräfte für die Gartenarbeiten heranzuziehen.

Roth war dreimal verheiratet. Die erste Ehe (1783—1802) war kinderlos und durch fortwährende Krankheit der Frau getrübt. Seine zweite Gattin, Margaretha König aus Bremen, mit der er 1804 verbunden wurde, schenkte ihm einen Sohn und zwei Töchter; sie scheint eine vortreffliche Frau<sup>2)</sup> gewesen zu sein, die anfangs auch eine geschickte Gehülfin ihres Mannes bei seinen wissenschaftlichen Arbeiten war, dann aber, gleich ihrer Vorgängerin, schwindsüchtig wurde und 1813 starb. Im folgenden Jahre ehelichte Roth Clara Steinberg aus Taben bei Beverstedt, von welcher zwei Söhne

<sup>1)</sup> Kurhannover war damals durch Personalunion mit England vereinigt.

<sup>2)</sup> Dem von Vegesack scheidenden jungen Apotheker Conrad Blume schrieb sie 1807 ins Album: Nicht der Ort ist es, der uns glücklich macht, das Herz ist die Quelle unseres Glücks,

und eine Tochter stammen. Mit ihr und den sechs Kindern führte er noch zwei Jahrzehnte hindurch ein glückliches Familienleben.

Auf naturwissenschaftlichem Gebiete war Roth keineswegs einseitig Botaniker; er bewahrte sich vielmehr den offenen Blick für andere Wissenszweige. Seine allererste Veröffentlichung, die schon 1779 in Nürnberg erschien, handelt „über die Art und Notwendigkeit, die Naturgeschichte auf Schulen zu behandeln.“ Die Anlage seines Gartens veranlasste ihn, sich mit dem Flugsande zu beschäftigen, über den er zweimal in Zeitschriften Mitteilungen erscheinen liess. Im Hannov. Magazin 1787, St. 67 findet sich von ihm eine „Anmerkung über die Beschaffenheit einiger Blitzableiter in der freien Reichsstadt Bremen“. Roth's eigenes kleines Haus hatte nach der Abbildung zwei Blitzableiter.

Sein lebhaftestes Interesse wandte er von Jugend auf der Pflanzenwelt zu.

Die selbstständigen botanischen Werke, welche er verfasst hat, sind in Pritzel's Thesaurus litter. bot. vollständig verzeichnet und werden ferner von Heineken a. a. O. aufgeführt. Auch die meisten kleineren zerstreuten Schriften sind dort S. 412—414 genannt. Es wird daher wohl genügen, an dieser Stelle nur die wichtigsten Arbeiten zu besprechen.

Als Roth 1779, zu Anfang seiner ärztlichen Laufbahn, in Dötlingen lebte, traf dort der bei seinem Vater zu mehrtägigem Besuche weilende Stiftsamtmanu Georg Christian von Oeder mit ihm zusammen. Bei dieser Gelegenheit regte der berühmte Herausgeber der Flora Danica, zu deren Gebiet damals auch Oldenburg gehörte, den Gedanken an, eine Flora Germaniae auszuarbeiten. Roth betrachtete diesen Plan zunächst als ein „pium desiderium“. In seinen Beytr. z. Botanik teilte er jedoch auszugsweise einen Brief Oeder's mit, in welchem die Angelegenheit näher erörtert wurde. Die Anregung fiel bei Roth, der sich der Schwierigkeit der Aufgabe wohl bewusst war, auf einen fruchtbaren Boden. In der Tat wagte er sich an das grosse Unternehmen: 1788 liess er den ersten Band seines Tentamen Florae Germanicae erscheinen. Er brachte die erste Zusammenstellung aller (einschliesslich der XXIV. Classe Linné's) einheimischen Gewächse Deutschlands, führte aber schon auf dem Titelblatte die Bezeichnung: Versuch (Tentamen). Man hat es Roth zum Vorwurf gemacht, dass er diesen Versuch mit unzureichenden Mitteln unternommen habe. Er selbst kannte nur wenige Gegenden Deutschlands aus eigener Anschauung, so dass er sich meistens auf die Angaben anderer verlassen musste, ohne die Mittel zu deren Prüfung in Händen zu haben; fern von den Brennpunkten wissenschaftlichen Lebens wohnend, war er bei der Ausarbeitung so ziemlich auf seine eigene kleine Bibliothek und seine eigene Pflanzensammlung beschränkt. Es ist daher leicht verständlich, dass seine erste deutsche Flora mancherlei schon damals erkennbare Fehler und Lücken aufwies. Es verhält sich indessen nicht wesentlich anders mit den ersten Zusammenstellungen über die Pflanzenschätze anderer Länder, ja selbst kleinerer Bezirke. Alle ersten

Floren irgend einer Gegend pflegen recht unvollständig und mangelhaft zu sein. Es kommt zunächst nur darauf an, dass einmal der Besitz an tatsächlichen Kenntnissen über die Pflanzenwelt einer Gegend in übersichtlicher Weise zusammengestellt wird; dann ist es leicht, im einzelnen zu verbessern und zu vervollständigen. Die beiden späteren Bände sollten den Inhalt des ersten näher erläutern. In den beiden Abteilungen (erschienen 1789 und 1793) des zweiten brachte Roth planmässig genauere Beschreibungen, die Synonymik und kritische Bemerkungen zur Flora: es liessen sich dabei leicht Zusätze und Verbesserungen einschalten. Im dritten Bande sollten auch die blütenlosen Gewächse, die Kryptogamen, abgehandelt werden; es galt nun, das im ersten Bande gegebene recht dürftige Verzeichnis wesentlich zu vervollständigen und zu verbessern. Bei den Farnn und Moosen konnte Roth sich an tüchtige und zuverlässige Vorgänger anlehnen; bei den Algen fehlte es jedoch an brauchbaren Vorarbeiten, so dass er sich auf völlig selbstständige Untersuchungen stützen musste. Er zog seine Freunde Mertens und Trentepohl zur Mitarbeit heran und lieferte in dem dritten Bande des Tentamen 1800 eine erste systematische Darstellung der deutschen Algenflora, die freilich noch manche Mängel zeigte, aber andererseits nicht nur viel neues und gutes bot, sondern auch als trefflicher Stützpunkt und Ausgangspunkt für die weitere Forschung dienen konnte. An der planmässigen Vollendung des Tentamen fehlte nun noch der letzte Halbband, der die Flechten und Pilze bringen sollte. Roth zog es mit Recht vor, seine mit Glück begonnenen Algenstudien fortzusetzen, statt sich auch noch an die Aufgabe einer Bearbeitung der bisher fehlenden niederen Gewächse heranzuwagen. Formell blieb sein Tentamen daher unvollendet. 1806 gab er in dem dritten Bande seiner „*Catalecta botanica*“ eine wesentlich verbesserte Bearbeitung der Algen. — Wenn man Roth's Tentamen und seine Algenschriften betrachtet, wird man an das Wort Albrecht von Haller's erinnert: „*Desidero superari satisque puto mihi decoris fore, si fundamentum aedificio straverim*“. „Es ist mein Wunsch, übertroffen zu werden, und ich glaube, dass es ehrenvoll genug für mich sein wird, wenn ich den Grund für das Gebäude gelegt haben sollte.“ — Roth's Deutsche Flora fand bald Nachfolger, denen der Weg nunmehr wesentlich geebnet worden war.

Ausser dem Tentamen gab Roth unter den Titeln: „*Beyträge zur Botanik*“, „*Botanische Abhandlungen und Berichtigungen*“ und „*Collectanea botanica*“ Sammlungen von verschiedenartigen grösseren und kleineren botanischen Aufsätzen heraus. Beachtenswert ist seine schon 1782 in den Beyträgen veröffentlichte Entdeckung, dass die europäischen Arten von *Drosera*, gleich der Venusfliegenfalle, zu den insektenfangenden Gewächsen gehören. Erst mehrere Jahrzehnte nach Roth's Tode wurde diese Beobachtung nach ihrem vollen Werte gewürdigt.

Im ersten Jahrzehnt des neunzehnten Jahrhunderts fand Roth mehr und mehr die Anerkennung, auf welche er durch seine emsige Tätigkeit und seine wichtigen Arbeiten Anspruch machen durfte.

Zweifellos gehörte er damals zu den angesehensten deutschen Botanikern. 1803 bemühte sich Goethe, ihn für den Lehrstuhl der Botanik in Jena zu gewinnen; später, nach Schreber's Tode (Dezember 1810), erhielt er einen Ruf nach Erlangen. Es erscheint auffallend, dass er diese ehrenvollen Aneerbietungen abgelehnt hat; man sollte meinen, er habe sich nach einer Erlösung aus seiner wissenschaftlichen Vereinsamung gesehnt. Vermutlich ist es die Unabhängigkeit, deren er sich erfreute, gewesen, noch mehr aber der selbstgeschaffene Garten, was ihn an Vegesack gefesselt hat. Die Abgeschiedenheit vom wissenschaftlichen Leben wird er gerade in jener Zeit weniger empfunden haben, als in früheren und in späteren Jahren. Bremen war von Vegesack aus leicht erreichbar, und dort lebten zu Anfang des 19. Jahrhunderts die drei ausgezeichneten Botaniker Mertens, Ludolf Christian Treviranus und Michael Rohde. Auch Trentepohl wohnte nicht allzu fern, starb aber schon 1806. Von jüngeren Leuten hatten in Bremen Ph. Heineken, Dr. Schultz, Ballauff und K. Th. Menke lebhaftes Interesse für botanische Studien; in der Vegesacker Apotheke war um 1806 Conrad Blume<sup>1)</sup> als Gehülfe tätig; er scheint vielfach in Roth's Hause verkehrt zu haben. Alle diese Männer standen in freundschaftlichen Beziehungen zu einander; ein ebenbürtiger Kreis von Fachgenossen war gewiss nur in wenigen Universitätsstädten zu finden. Besuche und gemeinsame botanische Ausflüge<sup>2)</sup> führten Roth manchmal mit den Bremer Freunden zusammen, am häufigsten wohl mit Mertens. 1802 unternahm, wie in beider Männer Lebensbeschreibungen berichtet wird, Roth und Mertens eine interessante und vergnügte Reise an die Seeküste bis zur Insel Fehmarn; unterwegs sollen sie einmal im Eifer des Algensammelns durch die herandringende Flut der Nordsee in Lebensgefahr geraten sein. Es scheint, dass dies die einzige Reise war, die Roth seit seiner Niederlassung in Vegesack unternommen hat. — Die Flora der Umgebungen seines Wohnorts hat er nicht so gründlich durchforscht, wie er es in seiner Jugend um Dötlingen getan hat. Gelegentlich hat er indessen bei seinen Wanderungen während einer Reihe von Jahrzehnten manche interessante Beobachtungen gemacht; unter anderm entdeckte er für die Lokal-

<sup>1)</sup> Ueber die meisten der genannten Männer finden sich genauere Nachweise oder Lebensbeschreibungen in *Abh. Nat. Ver. Bremen*; so über Mertens XI. 19, L. C. Treviranus XI. 344, Rohde I. 237, Trentepohl XIV. 277, Ph. Heineken IX. 329, K. Th. Menke IX. 329, C. Blume XI. 357.

<sup>2)</sup> Das von Buchenau *Abh. Nat. Ver. Bremen XI.*, S. 358 erwähnte Stammbuchblatt nennt den Tag des Abschiedes Blume's von Ballauff einen traurigen, den 15. Juni 1806 einen „sehr glücklichen“. Es ist nach den beigefügten Namen zu vermuten, dass an diesem letztgenannten Tage die beiden jungen Leute an einem von Roth und Treviranus unternommenen, erfolgreichen und fröhlichen Ausfluge ins Lesumermoor teilnahmen. Ein Stimmungsbild gibt die Widmung Ballauff's:

Herr Kästner lehrt mit tiefen Gründen,  
Dass in der Welt kein Vacuum zu finden;  
Doch lehrt dir jetzt dein Beutel ja:  
In mundo dari vacua.

(Soll heissen: dass es leere Räume in der Welt gibt.)



flora: *Neottia Nidus avis*, *Scutellaria minor* und *Oryza clandestina*. Die beiden zuletzt genannten Arten konnten lange nicht wiedergefunden werden.

Bis zum Jahre 1810 war Roth ein äusserst rühriger Schriftsteller auf botanischem Gebiete. Es mögen zunächst die schweren und unruhigen Zeitläufte gewesen sein, die seine Tätigkeit gelähmt haben. Dann war aber wohl der Ueberschuss von Kraft, der ihm, ausser der Tagesarbeit im Beruf und im Garten, zur Verfügung stand, nicht mehr so gross wie in jüngeren Jahren. Am Ende der Kriegswirren fand er ferner unter seinen Freunden vieles verändert. Trentepohl und Rohde waren tot, Treviranus war von Bremen fortgezogen; so blieb aus dem ehemaligen Botaniker-Kreise nur noch Mertens; einen Nachwuchs von Botanikern gab es in den Unterwesergegenden nicht. Wohl blieb Roth mit mehreren Bremer Aerzten, insbesondere auch mit G. R. Treviranus,<sup>1)</sup> befreundet, aber die Berührungspunkte waren seltener und weniger innig als in früheren Jahren. Von den auswärtigen Botanikern, mit denen er einst in regem Briefwechsel stand, war einer nach dem andern gestorben, namentlich, wie erwähnt, im Dezember 1810 auch Schreber, mit dem er über 30 Jahre lang in nahem Verkehr geblieben war.

Eine Freundschaft, die nicht durch gemeinsame botanische Interessen begründet war, verband unseren Roth in der letzten Zeit seines Lebens mit dem Pastoren Hasenkamp, der 1822 an die Kirche zu Vegesack berufen war.

Die letzten wissenschaftlichen Werke Roth's zeigen noch weit mehr als die früheren die Mängel, welche durch die Unzulänglichkeit seiner Hilfsmittel bedingt waren. 1821 gab er eine Bearbeitung indischer Pflanzen heraus, welche ihm Benjamin Heyne aus seinen eigenen Sammlungen geschenkt hatte. Sodann fasste er den Plan, seine deutsche Flora noch einmal in modernisierter Gestalt erscheinen zu lassen. Er stand aber dem wissenschaftlichen Leben zu weit entrückt, um eine den Ansprüchen der Zeit genügende Arbeit liefern zu können. 1827 erschien der erste Teil seiner *Enumeratio plantarum phaenogam. in Germania sponte crescentium*; der Rest blieb ungedruckt, weil die Verlagshandlung, welche das Werk herausgab, fallierte. Das Manuskript des unveröffentlichten Teils steht auf der Bremer Stadtbibliothek. Einen Auszug aus dem Werke, zur Mitnahme auf botanischen Wanderungen bestimmt, liess Roth 1830 unter dem Titel *Manuale botanicum* erscheinen. Damit war seine schriftstellerische Tätigkeit abgeschlossen.

Schon vorher hatte sich für seine zahlreichen Freunde und Verehrer eine Gelegenheit geboten, ihm einen Beweis der Wertschätzung zu geben, die ihm von allen Seiten entgegengebracht wurde. Roth war, wie hier geschildert, von Jugend auf begeistert für das Naturstudium gewesen, an dem er stets die lebhafteste Freude hatte. Seine Wahrheitsliebe und Uneigennützigkeit, die Lauterkeit und Ehrenhaftigkeit seines Charakters, seine Wärme und

<sup>1)</sup> Vergl. *Abh. Nat. Ver. Bremen VI., S. 11.*

Treue in der Freundschaft wurden allgemein geschätzt. Es gestaltete sich daher am 17. September 1828 die fünfzigste Jubelfeier seiner Doktorpromotion zu einem Feste, welches nicht allein dem berühmten Botaniker, sondern mehr noch dem trefflichen Menschen galt. Durch Geburt, Amt und Wohnsitz gehörte Roth drei verschiedenen deutschen Bundesstaaten an, deren Grenzen auf der Weser fast vor seinem Garten zusammenstießen. Die Regierungen dieser drei Staaten sandten ihm ihre Glückwünsche und Geschenke; nachträglich verlieh Hannover dem langjährigen Beamten auch den Medizinalratstitel. Wertvolle Gaben wurden ferner durch die Bremer und die Vegesacker Freunde, so wie durch die Bremer Aerzte überreicht. Ein von Bremern verehrter Pokal ist bereits oben S. 282 erwähnt worden. Im Vegesacker Hafenhause fand, unter Anteilnahme der ganzen Bevölkerung, ein frohes Festmahl statt, bei welchem dem würdigen Jubilar die Anerkennung der Besten und Tüchtigsten in warmen Worten ausgesprochen wurde.<sup>1)</sup>

Nach diesem Feste verlief der Lebensabend für Roth ohne besonders bemerkenswerte Ereignisse. Er blieb in ärztlicher Tätigkeit bis ans Ende, und starb, umgeben von seiner Familie, nach kurzer Krankheit am 16. Oktober 1834.

Verschiedene Andenken (Diplome usw.) an ihn werden in der Bremer Stadtbibliothek aufbewahrt; sein Herbar befindet sich im Grossh. Naturhist. Museum zu Oldenburg. Sein Name wird ferner auch durch die ihm 1807 von Persoon gewidmete Leguminosengattung *Rothia*, von welcher 2 tropische Arten bekannt sind, erhalten.

Wer sich mit der Systematik der Algen oder mit deutscher Floristik beschäftigt, dem wird noch heute manchmal der Name Roth's bei solchen Gattungen und Arten begegnen, die zuerst von diesem Forscher unterschieden und benannt sind. Die Freude am Studium der Pflanzen wird erhöht, wenn man sich bei solchen Anlässen der Persönlichkeit der Männer erinnern kann, denen die Wissenschaft eine genaue Kenntnis eines engeren oder weiteren Formkreises verdankt.

Das beigegefügte Bildnis, Tafel 7, ist photographisch nach einem Steindruck aufgenommen, den Roth gelegentlich seines Doktorjubiläums an seine Freunde verteilte. Es ist indessen wohl anzunehmen, dass dies Bild ihn in einem wesentlich jüngeren Lebensalter darstellt.

<sup>1)</sup> Ph. Heineken, der ohne Zweifel an der Feier teilgenommen haben wird, schildert den Verlauf ausführlicher.



Albrecht Wilhelm Roth

1757—1834.